Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 41 (1994)
Heft: 11-12

Artikel: Verbundlösungen beginnen zu greifen
Autor: Reinmann, Eduard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-368536

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

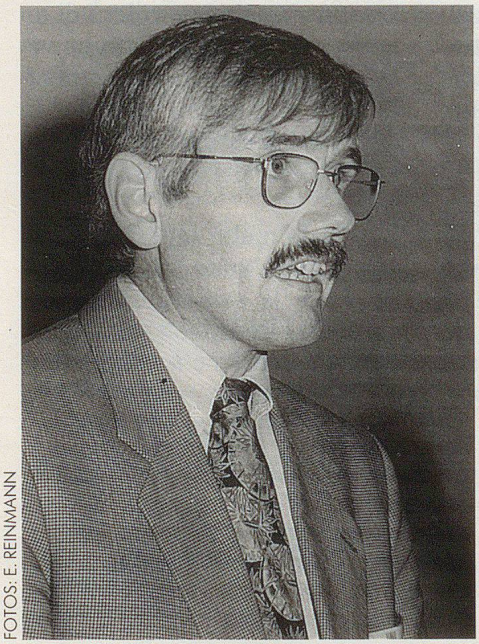
Gegen 200 Teilnehmer an der Herbsttagung des SZSV in Schwarzenburg

Verbundlösungen beginnen zu greifen

«Wenn wir die Chance jetzt nicht packen, den Zivilschutz auf eine höhere Stufe zu heben, dann packen wir sie nie mehr», betonte Ständerat Robert Bühler, Zentralpräsident des Schweizerischen Zivilschutzverbandes (SZSV) an der Herbsttagung vom 22. Oktober im Eidgenössischen Zivilschutz-Ausbildungszentrum in Schwarzenburg. Verbundlösungen in drei verschiedenen Kantonen und Zusammenarbeit im Verbund bei Katastrophenlagen in jüngster Zeit standen denn auch im Mittelpunkt der Referate und Diskussionen.

EDUARD REINMANN

Grundsätzliches sprach Ulrich Bucher, Gemeindepräsident von Zuchwil und Präsident des Solothurnischen Zivilschutzverbandes, an, wobei er die Sichtweise des Gemeindepolitikers hervorhob. Laut Bucher lässt sich der Reformprozess kaum massgebend ausserhalb der Gemeinden steuern. Es sind die Gemeinden, welche primär von der Verbundlösung profitieren und welche Kader, Mannschaft sowie teilweise auch das Material für zivile Nothilfeeinsätze zur Verfügung stellen müssen. Aus diesen Gründen ist der Gemeindeautonomie bei der Umsetzung der Zivilschutzreform auch die gebührende Beachtung zu schenken. Die übergeordneten Instanzen sollen fördernd, helfend und koordinierend wirken. Nach Buchers Auffassung muss jedoch sichergestellt werden, dass nur jene Gemeinden in den Genuss von Beiträgen kommen, welche ihren Auftrag im Sinne des Konzeptes wirklich erfüllen. Er plädiert deshalb ganz klar für den Grundsatz «Führen über Beitragsrichtlinien».



FOTOS: E. REINMANN

Ulrich Bucher, Präsident des Solothurnischen Zivilschutzverbandes.

Bucher geht davon aus, dass die Verbundlösungen der verschiedenen Kantone in den Grundsätzen übereinstimmen. Unterschiede sind weniger auf die Zivilschutzorganisationen zurückzuführen als auf die unterschiedlichen kantonalen Gesetzgebungen im Zusammenhang mit den übrigen Verbundpartnern. Diese Unterschiede sind zu respektieren. Es gilt deshalb, in jedem Kanton angepasste Modelle zu erarbeiten, welche eine effektive, rasche und saubere Umsetzung des Zivilschutzleitbildes ermöglichen.

Die Ansprüche sind gestiegen

Das neue Zivilschutzleitbild hat die Gewichtung zugunsten der Katastrophenhilfe verschoben. Deshalb haben dezentrale Organisationsstrukturen massiv an Bedeutung gewonnen. Als Basis für die sachliche und politische Diskussion ist deshalb das Gefahrenpotential in der Gemeinde zu ermitteln, wie das im Kanton Solothurn geschehen ist. Dabei ist zu berücksichtigen, dass im Gegensatz zu machtpolitischen Auseinandersetzungen das Katastrophenereignis in der Regel ohne jede Vorwarnung eintritt. Die Hilfsorganisationen müssen «aus dem Stand» auf 150% ihrer Leistungsfähigkeit auffahren. Deshalb stellt der neue Auftrag ausserordentlich hohe Anforderungen an die Führungskräfte aller Verbundpartner. Die Wahrscheinlichkeit eines Zivilschutzeinsatzes ist durch das neue Konzept erheblich gestiegen. Das erfordert inskünftig, möglichst praxisbezogen zu üben und verlangt nach einer möglichst hohen Eignung der Führungskräfte. Die momentane Umstrukturierungs- und Verjüngungsphase gibt die Chance, geeignete Führungskräfte zu rekrutieren.

Gemeindeführungsstäbe

Einige interessante Aussagen machte Bucher bezüglich der Definition der Aufgaben der Gemeindeführungsstäbe. «Ich befinde mich diesbezüglich mit einem Teil der Sicherheitsfachleute in einem Widerspruch», erklärte er. Weshalb dies? Oft sehen Fachleute im Gemeindeführungsstab ein Fachorgan. Dies ist nach Buchers Meinung unzutreffend. Der Gemeindeführungsstab übernimmt in ausserordentlichen Lagen die Exekutivverantwortung des Gemeinderates. (Wobei zu beachten ist, dass im Kanton Solothurn die relativ grossen Gemeinderäte sowohl Legislativ- als auch Exekutivaufgaben wahrnehmen.) Jedenfalls erwartet Bucher die Fachkompetenz vom Zivilschutzchef, vom Feuerwehrkommandanten und von den Spezialisten. Der Führungsstab entscheidet, wer was und wo zu tun hat. «Sparen Sie sich die Mühe, Politiker zu Sicherheitsspezialisten ausbilden zu wollen», mahnte Bucher. «Sie haben aber das Recht, von den Vorsitzenden der Führungsstäbe klare Aufträge für die Ihnen unterstellten Organisationen zu erhalten.»

Der Verbund am Beispiel der Region St.Gallen

Die «andere» Aufgabe des Zivilschutzes

Im Kanton St.Gallen wurde die Verbundlösung schon Anfang 1993 an die Hand genommen. Heute liegen konkrete Zusammenarbeitsmodelle vor. Darüber berichtete Beda Sartory, Chef der ZSO Wil-Bronschhofen und Ressortleiter Öffentliche Sicherheit der Stadt Wil. (Siehe auch «Zivilschutz» 3/94.)

In intensiven Verhandlungen mit den 90 Gemeinden des Kantons konnten zweckmässige und politisch akzeptable regionale Zivilschutzorganisationen gebildet werden. Zusätzlich wurden, möglichst abgestimmt auf die Standorte der Feuerwehrstützpunkte, schwere Rettungs-Detachemente (Stützpunkt-Detachemente) gebildet. Für die Ausbildung, den Einsatz und die Zusammenarbeit mit den schweren Rettungs-Detachementen wurden zwei Grundmodelle erarbeitet.

– Die Rettungs-Detachemente bleiben ausbildungs- und einsatzmässig in der ZSO

eingegliedert und werden der Feuerwehr nach Bedarf im Einsatz zugewiesen.
- Die Rettungs-Detachemente (allenfalls einzelne Rettungszüge) werden der Feuerwehr ausbildungs- und einsatzmässig zur Zusammenarbeit zugewiesen.

Die Gemeinden können nun das für sie besser geeignete Modell wählen. Vor dieser Wahl stand auch die ZSO Wil-Bronschhofen. In Wil hat der zivile Führungsstab eine Liste von 23 möglichen Katastrophen-Szenarien erarbeitet. Ausgehend von diesen Szenarien wurde der Stab der ZSO damit beauftragt, ebenfalls eine Liste zu erstellen, die darüber Aufschluss gab, bei welchen dieser Fälle Katastrophen- und Nothilfeeinsätze durch die ZSO denkbar sind. Ausserdem hatte die ZSO aufzuzeigen, welche Massnahmen in einer ersten Phase notwendig sind, damit diese Einsätze auch zeitgerecht geleistet werden können. Gleichzeitig erhielt der Stab der Feuerwehr den Auftrag, seine Bedürfnisse und Wünsche an die ZSO zu definieren.

Zivilschutz deckt Bedarfslücken

Wie dies meistens der Fall ist, wurden im Zusammenhang mit Grossereignissen und Einsätzen bei der Katastrophen- und Nothilfe zuerst die Rettungszüge genannt. Nach genauerer Beurteilung wurde jedoch festgestellt, dass die dringendsten Bedürfnisse an den Zivilschutz in jenen Bereichen liegen, die in der Regel von keiner anderen Organisation abgedeckt werden. Das betrifft die Betreuung, Unterbringung und Versorgung von vorübergehend Obdachlosen sowie die Bereiche Logistik und Unterstützung der rückwärtigen Führung. Aufgrund dieser Beurteilung und dem Umstand, dass in der Regel die Feuerwehr bei allen grösseren Ereignissen in der Akutphase die Führung an der Front übernimmt, wurde für die Gemeinde Wil ein grundsätzliches Einsatzmodell festgelegt. Darnach übernimmt die Feuerwehr die Führung an der Front in allen Fällen, in denen sie nicht der Polizei vorbehalten ist. Der Einsatzleitung «Front» werden alle an der Front zum Einsatz gelangenden Einsatzorganisationen, inklusive die Rettungs-Detachemente des Zivilschutzes, unterstellt oder zur Zusammenarbeit zugewiesen. Der Zivilschutz wird entsprechend seinen Stärken im rückwärtigen Bereich eingesetzt. Er unterstützt ausserdem die Einsatzkräfte bei Bedarf durch Angehörige des Kulturgüterschutzes, verstärkt mit seinen Stabsdiensten die zivile Gemeindeführung und stellt, wenn erforderlich, auch den Bevölkerungsschutz sicher.

Das regionale Rettungs-Detachement wurde der Feuerwehr zur Zusammenarbeit zugewiesen, dies sowohl ausbildungsals auch einsatzmässig. Der Chef des schweren Rettungs-Detachementes nimmt im Stab der Feuerwehr Einsitz. Wie Sartory ausdrücklich betonte, geht es nicht darum, aus diesem Detachement eine Art Reserve-Feuerwehr zu machen, sondern einzig und allein darum, die Aufgabenbereiche, den örtlichen Gegebenheiten angepasst, optimal aufeinander abzustimmen und die Zusammenarbeit im Einsatz zu erleichtern. Als Gegenleistung erhält die ZSO für den Mobilmachungsfall die Kompetenz, der Feuerwehr Vorbereitungsaufträge in der Vorangriffsphase zu erteilen, wie zum Beispiel den Ausbau von Behelfsschutzräumen.

Damit dieses Modell – sowohl an der Front als auch im rückwärtigen Bereich – funktionieren kann, wurden im Bereich «Alarmierung» wesentliche Verbesserungen notwendig. Genau wie bei der Feuerwehr oder beim zivilen Führungsstab wurde auch für den Zivilschutz ein Alarmstufenplan ausgearbeitet und es wurden ihm 200 SMT-Anschlüsse zur Verfügung gestellt.

Aussagen und Meinungen

Ständerat Robert Bühler: «Was schlussendlich zählt ist ein neuer Zivilschutz, der noch kompetenter, vielseitiger und stärker ist als der bisherige. Gemeinsam werden wir dieses grosse Ziel erreichen.»

*

Ulrich Bucher: «Es ist sinnvoller einen Posten vorübergehend unbesetzt zu lassen, als eine ungeeignete Person in eine Funktion zu bestimmen, welche sie gar nicht erfüllen kann.»

*

Beda Sartory: «Der Erfolg von Zivilschutz 95 ist nicht in erster Linie vom Bund und den Kantonen abhängig, sondern von den Gemeinden.»

*

BZS-Direktor Paul Thüring: «Warten Sie als Zivilschützer bei einer Notlage nicht, bis Sie angefragt werden. Bieten Sie sich an, Sie können es.»

*

Anton Good: «Es ist bedauerlich, dass nicht einmal das Schweizer Fernsehen bereit ist, das vorhandene Film- bzw. Videomaterial der Feuerwehr für Ausbildungszwecke und die Einsatzrekonstruktion ohne horrende Gebühren zur Verfügung zu stellen.»

*

David Schnyder: «Auf schweizerischer Ebene haben die Medien den Zivilschutz oft vergessen.»

Straffe und wirkungsvolle Strukturen im Kanton Genf

Generalisten und Spezialisten

Der Kanton Genf verfügt über eine gut durchdachte und geplante Nothilfeorganisation. Sie wurde im Jahr 1993 unter der Bezeichnung ISIS aufgestellt, nachdem sich bei einem Chemieunfall gezeigt hatte, dass bei der Vorgängerorganisation Lücken in der Koordination der Mittel bestanden. Philippe Wassmer, Chef des Kantonalen Amtes für Zivilschutz, orientierte über die Strukturen und Besonderheiten.

Die Leitidee für die Ausarbeitung des neuen Katastrophenplanes war der Einbezug aller Partner und die Anpassung an die Besonderheiten des Kantons. Ein wichtiger Faktor ist die Flexibilität. Ob Unfall, Katastrophe oder Notstand – die Interventionskräfte können proportional zur Grösse des Ereignisses eingesetzt werden. Im Zivilschutzbereich stützen sich die Einsatzkräfte auf zwei Grundelemente ab: die Spezialisten und die Generalisten. Diese

NEUKOM

Mobiliar für Zivilschutzanlagen und Militärunterkünfte

Beratung – Planung – Ausführung

H. Neukom AG
8340 Hinwil-Hadlikon
Telefon 01/938 01 04

zwei Elemente sind dank ihrer gegenseitigen Ergänzung in der Lage, jede Gefahrensituation zu meistern.
«In bezug auf die Generalisten befolgen wir klar die Bundesvorschriften, treten jedoch auf Gemeindeebene für die Regionalisierung ein», betonte Philippe Wassmer. Bei der Neuaufteilung der Zivilschutz-Organisationen wurde deren Zahl denn auch von 28 auf 13 reduziert. Die betroffenen 40 Gemeinden haben – nicht zuletzt auch wegen der geringeren Kosten – den neuen Status begrüsst. Die Gemeindeführungsstäbe sollten bis Ende dieses Jahres den Vollbestand erreicht haben, was nach Wassmers Auffassung zeigt, dass die politischen Gemeinden mitziehen. Die Einteilungsrapporte entwickeln sich zur Zufriedenheit aller Beteiligten.

2500 Anmeldungen

Als rasche Einsatzelemente wurden die Spezialisten-Detachemente ins Leben gerufen, denen Profis und Fachspezialisten angehören und die deshalb ihr Metier bereits beherrschen. Es handelt sich durchwegs um Freiwillige, die auf der Basis eines einzigen Aufrufs rekrutiert wurden. Rund 1000 Leute wurden benötigt, 2500 hatten sich angemeldet! Nachstehend ein Überblick über die Einsatzformationen.

Nothilfe-Detachemente:
Jedes dieser zwei Detachemente hat einen Bestand von 72 Personen. Sie werden für die Betreuung von Personen ohne Unterkunft und Verpflegung eingesetzt. Sie sind – obwohl das Material und die Ausrüstung teilweise noch beschafft werden müssen – bereits heute in der Lage, ihren Auftrag auszuführen.

Logistik-Detachemente:
Die vier Logistik-Detachemente mit Beständen von je 65 Personen werden zur Versorgung und Unterstützung der engagierten Formationen und hilfsbedürftigen Personen eingesetzt. Sie können zudem kleinere Reparaturen und technische Installationen vornehmen.

Genie-Detachemente:
Hier wurden vier Detachemente zu je 66 Personen gebildet. Sie können zur Unterstützung anderer Formationen beigezogen werden oder unabhängig zum Einsatz kommen, beispielsweise für Aufklärungsaufträge, in Zusammenarbeit mit den Katastrophenhunde-Teams und bei Rettungsaufgaben mit schweren Geräten und Maschinen. Man rechnet mit der Einsatzbereitschaft der Genie-Detachemente bis im Frühjahr 1995. Bis dahin sollten das Material beschafft und die Verträge mit Privatfirmen unter Dach sein.

Sanitätsdienst:
Ihm gehören rund 300 Personen, unterteilt in vier Detachemente, an. Alle Leute haben die ersten Ausbildungsgänge absolviert.

Mobile Sanitätseinheit:
Diese dient zur Unterstützung der bereits engagierten Sanität. Sie umfasst 101 Personen, davon 28 Ärzte. Die Aufgaben dieser Formation sind unter anderem die Triage, die Sicherstellung des Überlebens der Patienten, die Erstellung der Transportfähigkeit und die Zuführung zur medizinischen Hilfe. Die mobile Sanitätseinheit ist in der Lage, auf dem Schadenplatz eine Sanitätshilfestelle zu betreiben. Dazu stehen ihr nebst den Notmedikamenten und -geräten ein aufblasbares Zelt mit 14 Plätzen und vier Tuchzelte mit insgesamt rund 50 Plätzen zur Verfügung. Die Einheit sollte innert 60 Minuten einsatzbereit sein.

Sanitätshilfsstellen:
In Balexert und Plan-les-Ouates sind zwei Sanitätshilfsstellen so disponiert, dass sie innert 120 Minuten einsatzbereit sind, ab 1995 sogar innert 60 Minuten. In jeder dieser San Hist (Postes sanitaires de secours d'élite) sind 92 Personen eingeteilt, davon 10 Ärzte.

Psychologengruppe:
Ausgehend von der Erkenntnis, dass schwere Notlagen bei Betroffenen und Helfern immer auch seelische Belastungen auslösen, wurde eine Psychologengruppe formiert, die sich aus 15 Psychologen und Psychiatern zusammensetzt. Sie sollen im Katastrophenfall Opfer, Helfer und Angehörige unterstützen. ▲

Erfahrungen und Lehren aus grossen Schadenereignissen in der Schweiz

Die ersten Stunden sind jene der Bewährung

rei. Notlagen lassen sich nicht simulieren. Nur der Praxiseinsatz zeigt, ob sich vorbereitete Massnahmen bewähren und welche Schwachstellen zu eliminieren sind. Die Veranstaltung vom 22. Oktober brachte diesbezüglich wertvolle Erkenntnisse. Die verheerenden Überschwemmungen im Wallis, das Hochwasser im Kanton Thurgau und der Grossbrand im Bahnhof Zürich-Affoltern waren die Themen.

Es sind drei Ereignisse, die sich nicht direkt miteinander vergleichen lassen. Gemeinsam ist ihnen lediglich das plötzliche Eintreten. Und Gemeinsamkeiten zeigen sich bei deren Bewältigung. Ein entscheidender Punkt ist die rasche Alarmierung, die in allen drei Fällen gut funktionierte. Mit ihr steht und fällt das weitere erfolgreiche Eingreifen. Von grösster Wichtigkeit ist die Führung und Entscheidung. Hier ist überlegtes Handeln und das Setzen von Prioritäten gefragt. Die Verantwortlichen haben diesbezüglich grosse Fähigkeiten unter Beweis gestellt. Und schliesslich müssen die vorhandenen Einsatzkräfte und -mittel richtig disponiert werden, damit kein Chaos entsteht. Auch in diesem Bereich wurde Hervorragendes geleistet.
Die bei der späteren Auswertung erkannten Schwachstellen und Fehler dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass wir in der Schweiz über gut geschulte und leistungsfähige Katastrophenorganisationen verfügen. Das schafft Vertrauen und gibt ein Gefühl der Sicherheit.

Wallis: Katastrophe war nicht aufzuhalten

Als Folge sintflutartiger Regenfälle brach am 24. September 1993 die Katastrophe über die Stadt und Region Brig, das Saastal und Teile der Rhoneebene herein. Die Wassermassen richteten Schäden in der Höhe von mehreren hundert Millionen Franken an, zwei Tote waren zu beklagen. «Zivilschutz» berichtete mehrfach über den Ereignisablauf und die Einsätze des Zivilschutzes sowie seiner Verbundpartner. An der SZSV-Herbsttagung zog David